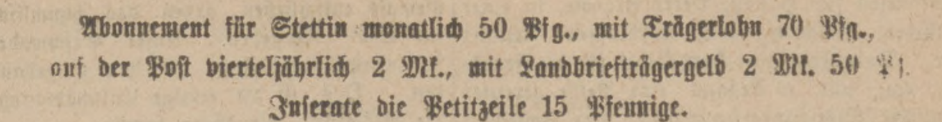
Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Donnerstag, den 25. Juni 1885. Nr. 289.

Berlin, 24. Juni. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 3. Klasse 172. preuß. Klassen-Lotterie fielen:

2 Gewinne zu 6000 Mk. auf Nr. 48679 94191.

1 Gewinn zu 3000 Mk. auf Nr. 33607.

2 Gewinne zu 1800 Mk. auf Nr. 5328 9166.

4 Gewinne zu 900 Mk. auf Nr. 27582 44768 49588 70538.

13 Gewinne zu 300 Mk. auf Nr. 7846 12759 15600 21891 25173 28453 37925 42381 60924 75869 85719 90302 94901.

Deutschland.

Berlin, 24. Juni. Der Bundesrath hielt am gestrigen Tage unter dem Vorsitz des Staatsministers, Staatssekretärs des Innern, von Bötticher, eine Plenarsitzung ab. Es erfolgte zunächst die Wahl eines Mitgliedes der auf Grund des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie vom 21. Oktober 1878 gebildeten Reichs-Kommission. Sodann wurden Berichte der Ausschüsse entgegengenommen Beschlossen wurde, einer Eingabe, betreffend die Branntwein-Denaturirung durch Holzgeist, einer Petition wegen Befreiung der Lotterieloose des Vereins „Kinderheim" zu Steglitz von der Stempelabgabe und einer Petition um Rückerstattung von Zoll auf Talg keine Folge zu geben. Das vorgelegte Muster der zur Ausführung der Novelle zu dem Gesetz über die Erhebung von Reichs-Stempelabgaben herzustellenden Stempelmarken wurde genehmigt. Genehmigt wurde ferner die Vermehrung der Duc d'Alben und Eisbrecher bei der Zollabfertigungsstelle am Entenwärder. Ausführungsbestimmungen zu dem Vertrage mit Spanien, betreffend einige Abänderungen des deutsch-spanischen Handels- und Schifffahrtsvertrages vom 12. Juli 1883, wurden den obersten Landes-Finanzbehörden überlassen und Eingaben wegen Einlaß von Getreide und Mehl zu den früheren Zollsätzen durch inzwischen in den betreffenden Bundesstaaten ergangene Entscheidungen für erledigt erachtet.

Endlich wurde über die geschäftliche Behandlung von Eingaben verschiedenen Inhalts Beschluß gefaßt.

— Die „Magdeb. Ztg" schreibt: Im Laufe dieser Woche wird, wie verlautet, der Bundesrath sein Verdikt in der braunschweigischen Frage, anläßlich des von Preußen ihm überreichten Antrags, sprechen. Mit Recht ist man allgemein auf diesen Ausspruch der verbündeten Regierungen allerwärts in Deutschland gespannt.

Ein dem Anschein nach offiziöser Artikel in der „Politischen Korrespondenz" führte unlängst aus, wie die Rücksicht der verbündeten Regierungen auf den größten Bundesstaat, Preußen, denselben gebiete, die Möglichkeit auszuschließen, daß den Thron eines deutschen Bundeslandes ein Fürst besteige, der den Besitzstand Preußens, wie er seit 1866 ist, nicht voll und ganz anerkenne, der also nicht rückhaltslos ein befreundeter Bundesgenosse der Vormacht Deutschlands, vielmehr ein geheimer Feind, und noch dazu ein feindlich gesinnter Nachbar dieser Vormacht sein würde.

Wir meinen, das entscheidende Moment in dieser hochwichtigen Frage ist noch ein höherer, als dieser spezifisch preußische Standpunkt; wir meinen, ein allgemein deutsches, und nicht blos ein preußisches Interesse gebietet schlechterdings, von der Thronfolge in irgend einem Theile des deutschen Reiches einen Fürsten für immer auszuschließen, der die im deutschen Reiche verfassungsmäßig bestehende und von dessen gesetzlichen Faktoren, Bundesrath und Reichstag, anerkannte Rechts- und Staatsordnung auch nur in irgend welcher Beziehung anzweifelt, deren vollständige Rechtsgültigkeit nicht in aller und jeder Rücksicht offen und ehrlich eingesteht. Zu dieser verfassungsmäßigen Rechts- und Staatsordnung des deutschen Reiches gehört aber ohne allen Zweifel auch die Zugehörigkeit des vormaligen Königreichs Hannover zu Preußen. So gut das deutsche Reich in seiner Gesammtheit jeden Theil irgend eines seiner Bundesstaaten gegen einen Angriff von Außen in Schutz nehmen müßte, so gut muß es auch einen solchen Angriff obwehren, wenn er aus dem Schooße des Reiches selbst von einem andern Bundesstaate aus versucht werden wollte. Und wo die Gefahr eines solchen Versuchs so nahe liegt, wie in dem hier in Rede stehenden Falle, da haben die verbündeten Regierungen die heilige Pflicht, einer solchen Gefahr von vornherein vorzubeugen, nicht abzuwarten, ob wirklich die Ruhe im Reich und der Friede unter seinen Gliedern hinterher gestört werden möchte durch innere Umtriebe, die für das Wohl des Reiches und der Nation unter Umständen eben so nachtheilig, ja nachtheiliger sein könnten, als ein Angriff von außen. Es ist ein Akt nicht bloß berechtigter, sondern pflichtmäßiger Selbstvertheidigung des Reichs gegen innere Gefahren, wenn die verbündeten Regierungen einen notorischen Gegner der bestehenden Rechtsordnung des Reichs für unfähig erklären, irgend welche gesetzliche Gewalt im Umfange dieses Reiches zu üben. Im alten deutschen Reiche würde einen Solchen unbedingt die Reichsacht getroffen haben; das neue deutsche Reich, welches auf einen festeren, einheitlichen Bestand angelegt ist, als das alte, muß jede Unbotmäßigkeit gegen diesen Bestand noch strenger rügen und sich noch sicherer dagegen wahren, als jenes.

Darum darf gewiß die deutsche Nation dem Spruche des Bundesraths, dieses höchsten Wächters, wie der Rechte aller einzelnen, so aber auch der gemeinsamen Rechte der im Reiche verbündeten Fürsten und Völker mit voller Ruhe und Zuversicht entgegen sehen.

— Die Zahl der Brieftaubenstationen soll, wie neuerdings berichtet wird, demnächst um eine derartige Station in Koblenz erweitert werden Zur Zeit bestehen solche Stationen in Metz, Straßburg, Köln, Mainz, Königsberg, Thorn, Posen und Würzburg. In jeder werden durchschnittlich 500 Tauben gehalten, die für den Flug nach gewissen Zielpunkten trainirt sind. Die von denselben zu überbringenden Depeschen befinden sich in der Pose einer Taubenfeder enthalten, den Schwanzfedern eingefügt. Es können so in mikroskopisch photographischer Verkleinerung acht Oktavseiten Depeschen mit einem Flug befördert werden. Die Wiedergabe erfolgt durch das Hydrooxygengas-Mikroskop in natürlicher Größe. Mit dem Anlangen an ihrem Bestimmungsort sind die Tauben abgerichtet, sich nicht erst auf den Schlag zu setzen, sondern mit dem Schnabel an das Gitter des Taubenschlags zu stoßen, wodurch eine Mechanik in Thätigkeit gesetzt wird, die dem Wärter die Ankunft der Taube anzeigt. Das Brieftaubeninstitut soll sich nach allen Beziehungen bewährt haben. Für die Ausbildung von Brieftauben seitens der Privatpersonen sind vom Kriegsministerium goldene, silberne und bronzene Auszeichnungs-Medaillen gestiftet worden.

— Auf den 2. Juli dieses Jahres sind in Folge einer von der Danziger Kaufmannschaft ausgegangenen Anregung die Delegirten der norddeutschen Handelsstädte, namentlich der Seestädte, zu einer Versammlung nach Danzig eingeladen worden, hauptsächlich um die Frage zu diskutiren, ob der Wiedereintritt der aus dem deutschen Handelstage ausgeschiedenen Handelsvorstände in den Handelstag unter Revision der Statuten als räthlich erscheine. Die Vorgänge, welche eine Anzahl der Vertretungen bedeutender Handelsstädte veranlaßt habe, aus dem Handelstag auszuscheiden, sind bekannt. Die laue, unentschiedene Haltung, welche das letztere in allen auf die wirthschaftliche Gesetzgebung der neuesten Zeit bezüglichen Fragen beobachtet hat, hatte zur Folge, daß man in dem Handelstage nicht mehr eine genügende Vertretung der Interessen des Handelsstandes erblickte. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen thut eine energische und kraftvolle Sprache mehr als je noth, wenn der Handel für die Wahrung seiner Interessen etwas thun will. Ob man durch eine Statutenänderung den Handelstag auf bessere Bahnen bringen wird, bleibt abzuwarten. Jedenfalls ist es den ausgetretenen Handelskammern anzurathen, ehe sie sich dem Handelstage wieder anschließen, sich die nöthigen Kautelen zu verschärfen, daß derselbe von nun an in einer schärferen Tonart spricht.

— Der Kaiser erfreut sich, wie man aus Bad Ems erfährt, des allerbesten Wohlbefindens und hat gestern mit dem Gebrauch der Kur begonnen. Der nicht besonders günstigen Witterung wegen trank der Kaiser jedoch am Morgen den Brunnen in seinen Gemächern. Die gestern unternommene erste längere Ausfahrt ist dem Monarchen außerordentlich gut bekommen. Nach sehr gut vollbrachter Nacht hat der Kaiser alsdann heute früh die Trinkkur im Zimmer fortgesetzt. Um 9 Uhr unternahm Allerhöchstderselbe, begleitet von dem Adjutanten, Major Prinzen von Reuß, im offenen Wagen wiederum eine einstündige Spazierfahrt die Lahn abwärts.

— Die bekannte Verwarnung, welche die sozialdemokratische Fraktion des deutschen Reichs-

Feuilleton.

Allerlei.

Iber de Fische in der Damenwelt.

Tafellied, gesungen in Leipzig beim Festmahl des Vereins deutscher Fischhändler.

Nu hört, Ihr lieben Leite all
Thut Euch emal e Gitchen
Un singt, was ich gedichtet hab,
Mei scheenes Tafelliedchen,
Un wenns ooch nich von Goethe is
Un von keen großen Dichter,
Wenn Ihr's recht con amore singt,
Verklär'n sich de Gesichter.

Daß Ihr de Fische alle kennt,
Verschteht sich von alleene,
Un zwar nich bloß de „Edelfisch",
Doch andere „gemeene".
Doch daß ooch Menschen Fische sind,
Wird Manchen wohl dupiren;
Na hört nur zu, ich will e paar
Im Tafellied vorführen.

De Fischchen in der Damenwelt,
Die wolln mer jetzt besingen,
Un wenn Ihr alle fleißig singt,
Därft'r ooch eens verschlingen.
„Backfische" ist de kleenste Waar',
Doch thun sie sich entfalten
Un richten sich so mit der Zeit
Recht hibsch nach ihren Alten.

Wenn se e Jahrer achtz'n sind,
[illegible]
Un von so manchem Fischerknab
In eenefort umschwommen.
Durch Angeln, Netze un so fort
Will man se an sich reißen,
Doch die sind manchmal sehre fell
Un woll'n nich gleich anbeißen.

Besonders wenn's „Goldfische" sind,
Da kost's Geduld de Menge,
Da zieht sich e Poussadchen oft
Verteifelt in de Länge;
Doch wenn's e tücht'ges Kerlchen is,
Da wird se schon betäppert,
Da merkt mersch bald, daß se gar sehr
Ach, nach en Kißchen läppert.

Und wenn's de Aeltern nu erlob'n,
Daß se sich busseln därfen,
Hernachens kenn se unschenirt
Der Liebe Freiden schlärfen;
Von da an kann mer alle Zwee
Getrost „Kopfsauger" nennen,
Weil se nur, wenn der Magen knurrt,
Sich von enander trennen.

Bei andern kommt es nich so weit,
Weil se's nich andersch wollen,
Heit sin se zum Entzicken hibsch
Un morgen thun se schmollen!
Heit lieb'n se den und morgen jen',
Na solchen „Flatterfischen"
Den is es ooch zuletzt ganz recht,
Wenn se gar keen derwischen.

'ne andre Art heeßt „Schnäpperfisch",
Will alles besser kennen,
Bei jeder Sache woll'n se sich
Ihr Schnäbelchen verbrennen;
„Un jung gewohnt, is alt gethan",
Die kenn' es nie verlieren,
Wer die als Schwiegermutter kriegt
Der kann sich gratuliren.

Von „Fächerfischen" giebt es viel
Bei Bällen und Konzerten,
Doch kenn' se im Theater oft
En sehre lästig werden.
„Leitfische" aber nennt man nur
De Bonnen, Gouvernanten,
„Glanzfische", deren höchstes Glück
Nur Schtaat is und Brillanten.

Wer nu ne Frau sei Eigen nennt,
Die seine Winsche krönte,
Die ihm sei höchstes Kleinod ward,
Sei Leben ihm verschönte,
Bei dem hat in dem Fischernetz
Das größte Glück gehangen,
Der hat den besten Zug gethan,
Den „Gotteslachs" gefangen.

Drum, Männer, greift zum vollen Glas,
Laßt eire Frauen leben,
Und wer noch kee solch Fischel hat,
Der mag sich Mühe geben;
Es quell aus jedem Männerherz
Un frohen Sangs erschall es:
Den Schönen Heil, den Frauen hoch,
Hoch unser Ein und Alles!

* * *

Bonn, 19. Juni. (Bonn. Z.) Auf die Nachricht, daß in einem Steinbruch an den Wandköpfen bei Ochtendung ein Hufeisen in der Tiefe des Berges etwa 15 Met. unter der Oberfläche gefunden worden und daß damit ein weiterer Beweis für die Existenz des Menschen und einer schon vorgeschrittenen Kultur desselben zur Zeit der vulkanischen Ausbrüche in der Rheingegend erbracht sei, begaben sich Professor Schaaffhausen und Professor Klein am 16. März zu die Fundstätte. Diese befand sich dicht vor einer 15 Met. hohen Lavawand, die vor zwei Jahren noch 16 Schritte weiter nach vorn reichte. Diese Lava ist ein dichtes Konglomerat kleiner, poröser, schwärzlicher Stückchen verschiedener Größe, und in dieses Konglomerat sind größere Bänke einer dichteren grauen Lava eingebettet. Die Lavawand zeigt nicht die Spur eines Spaltes oder Risses, darum ist nicht anzunehmen, daß das Hufeisen von der Oberfläche des Berges durch einen Spalt so tief hinabgelangt sei. Ueberdies lag es in das dichte Gemenge der kleinen Lavastücke eingebettet, und Lavakörner sind mit dem Eisenoxyd des Hufeisens fest verkittet. Auch ist nicht anzunehmen, daß es durch einen alten, jetzt verschütteten Stollen von außen in den Berg hinein gelangt sein sollte, da keine Spuren alten Bergbaues entdeckt worden sind. Das Hufeisen ist nur 110 Millimet. lang, 85 Millimet. breit und 6 Millimet. dick, und ist darum für das eines Maulthiers zu halten. Solche sind wiederholt in der Rheingegend in der Nähe römischer Alterthümer gefunden worden. Merkmale, aus denen man auf eine Einwirkung der glühenden vulkanischen Lava schließen könnte, trägt das Hufeisen von Ochtendung nicht an sich, indessen ist bekanntlich deren Gluth oft nur noch so gering, daß man beispielsweise in die feurige Lava des Vesuvs einen Silberthaler abdrücken kann, ohne daß derselbe an den Rändern abschmilzt. Wäre nun dieses Hufeisen römischen oder gallischen Ursprungs, so hätten die Geologen mit Unrecht bestritten, daß noch in römischer Zeit glühende Lava der rheinischen Erde entquollen sei, zumal dieser Fund nicht der einzige seiner Art ist, vielmehr schon öfter Hufeisen und eiserne Nägel aus dem Innern der Kratzensteine, also der ehemals flüssigen Lava, mit dem Meißel herausgehauen worden sind. Wie alt gewisse Lavaströme am Rheine sind, lehrt eine Beobachtung bei Saffig, wo beim Abteufen eines Brunnens unter 2,5 Mtr. Dammerde, 1,2 Mtr. Bimsstein, 10 Mtr. Löß und 2,5 Mtr. basaltischer Lava Zähne und Stücke des Unterkiefers vom Pferde (equus fossilis, im Diluviallehm der Rheingegend so gewöhnlich) gefunden wurden. Reichen die letzten vulkanischen Ereignisse in den Rheinlanden vielleicht auch in eine jüngere Zeit, als bisher angenommen worden ist, so steht es doch durch andere Untersuchungen fest, daß die vulkanische Thätigkeit schon in der Tertiärepoche begonnen hat, denn in den Tuffen von Manderscheid in der Eifel sowie in denen von Plaidt sind Abdrücke tertiärer Pflanzen gefunden worden.

tags dem Züricher „Sozialdemokrat" hatte zu Theil werden lassen, war von Frankfurter Parteigenossen mit einem „Protest" beantwortet worden, der später von dem in Bockenheim wohnhaften Abgeordneten für Hanau, Herrn Frohme, in einer öffentlichen Erklärung sehr mißbilligend kritisirt wurde. Daraufhin trat Herr Bebel für die Frankfurter ein, und es begann eine Reihe gereizter persönlicher Auseinandersetzungen. Der Zwiespalt ist jetzt soweit gediehen, daß in einer vorgestern in Frankfurt a. M. stattgehabten sozialdemokratischen Versammlung, in welcher der Abgeordnete Sabor referirte, der Abg. Frohme vollständig niedergeschrieen wurde. Wie ein Privat-Telegramm der „B. Z." aus Frankfurt meldet, soll nunmehr am Sonntag eine öffentliche Versammlung stattfinden, in welcher 6 sozialdemokratische Abgeordnete über „die Zwistigkeiten in der Partei" sprechen wollen.

— Telegraphisch ist bereits gemeldet worden, daß der Papst in dem am 17. Juli stattfindenden Konsistorium mehrere neue Kardinäle ernennen werde. Nach dem „Oss. Romano" wird Herr Paulus Melchers darunter sein. Den „Verzicht" auf das Amt als Erzbischof von Köln würde dies aber nicht nothwendigerweise einschließen.

— Die anarchistisch-sozialdemokratischen Agitationen der Czechen verpflanzen sich jetzt — ein bisher kaum vorgekommener Fall — auch auf das flache Land und die Ackerbau treibende Bevölkerung. Ein Wiener Korrespondent depeschirt dem „B. T." darüber:

„In der Umgebung von Brünn verlangten die ländlichen Arbeiter die Ausdehnung des Normal-Arbeitstages auf den landwirthschaftlichen Betrieb und erzwangen sich während mehrerer Tage der vergangenen Woche von ihren Aufsehern die Erlaubniß, die Arbeit um 6 Uhr Abends einzustellen. Offenbar war dies eine Rückwirkung des Brünner Streiks. Ob die ländlichen Arbeiter auch nach Beendigung des letzteren ihre Forderung aufrechthalten werden, bleibt abzuwarten."

Wenn dem „Versöhnungsministerium" Taaffe die Augen noch nicht darüber aufgehen, daß die verhätschelten Czechen die für den Bestand des österreichischen Staates gefährlichsten Elemente in sich bergen, dann scheint es zu den „ewig Blinden" zu gehören.

— Das von den Mitgliedern der äußersten Linken und einem Theile der radikalen Linken in der französischen Deputirtenkammer verfaßte Wahlmanifest hat bei den „Unversöhnlichen" vom Schlage Rochefort's wenig Beifall gefunden. Wenn in dem Programm Clemenceau Pelletan von einer Verfassungsreform die Rede ist, so weist auch der „Temps" darauf hin, daß schwer ersichtlich sei, ob die Unterzeichner des Aufrufs damit die Beseitigung oder die Beibehaltung des Senates gemeint haben. Auch die übrigen Punkte des Programms sind sehr unklar ausgedrückt; dies gilt insbesondere hinsichtlich der Forderung der Einkommensteuer und der Trennung der Kirche vom Staate. Was den in dem Wahlmanifeste verlangten Schutz der Arbeit betrifft, so wird auch hier die Unklarheit der Fassung bemängelt, da nicht einmal ersichtlich sei, ob es sich um den Schutz des Arbeitgebers gegenüber dem Arbeiter oder um den entgegengesetzten Fall handle. Unterdessen scheint zwischen den Parteigruppen der Linken, mit Ausnahme der „Unversöhnlichen", ein gemeinschaftliches Vorgehen aus Anlaß der Wahlen geplant zu werden. Eine Depesche aus Paris, 23. Juni, meldet hierüber:

Die republikanische Union ernannte heute ihre Delegirten, welche in Gemeinschaft mit den Delegirten der demokratischen Union und denjenigen des linken Zentrums ein Zentral-Wahlkomitee konstituiren sollen. Sämmtliche Delegirte werden morgen zusammentreten, um die Redaktion des an die Nation zu richtenden Wahlmanifestes zu berathen.

— Der Kairenser Korrespondent des „Standard" hatte am Sonntag Nachmittag eine Unterredung mit Nubar Pascha. Letzterer scheint einige Hoffnung zu haben, daß England unter konservativem Regimente mit mehr Energie handeln werde. Er fügte indeß hinzu, daß, wenn die gegenwärtige Lähmung noch weitere 6 Monate anhalten sollte, Egypten todt sein würde. Mit Bezug auf Lord Wolseley's telegraphischen Protest gegen das Fallenlassen des Sudan, und insbesondere Dongola's, bemerkte Nubar Pascha: „Er sagt nur in 3 Seiten, was ich ebenfalls mit 3 Zeilen in meiner Depesche an Lord Granville durch Sir E. Baring gesagt habe — eine Depesche, welche sich nicht mehr unter den veröffentlichten Schriftstücken befand. Dieselbe lautete: „Zum letzten Mal, und ehe es zu spät wird, bitte ich Sie, Ihren Entschluß, Dongola aufzugeben, in nochmalige Erwägung zu ziehen. Es würde ein nicht wiedergutzumachender Schlag gegen den egyptischen und englischen Ruf sein und müßte verhängnißvolle Folgen haben."

Ausland.

Paris, 21. Juni. Von der Herbheit der Urtheile des verstorbenen Admirals Courbet über den französisch chinesischen Krieg mögen noch folgende Stellen zeugen:

„24. Februar 1884. . . . . Im Namen des französischen Volkes und ohne Zweifel auch des Nationalwillens habe ich dem General Millot den Oberbefehl des Expeditionskorps übertragen müssen. Das ist die Neujahrs-Bescheerung der Regierung der Republik. „Car Ferry prodigue ses biens A ceux qui font voeu d'être siens." Wenn ich denke, daß ich heute vor 36 Jahren in den Straßen von Paris meine Haut gewagt habe, um diesen Hampelmännern die Wege zu bahnen.

9. März 1884. . . . . Die Marine hat nichts mehr zu thun. Offenbar wird man sich niemals entschließen, gegen das himmlische Reich zur See vorzugehen. Unser Geschwader bleibt jetzt Gewehr bei Fuß, bis wir unterhandelt haben. Das ist die einzige Entschädigung, welche die Regierung mir bieten konnte.

22. November 1884 (nach der Beschießung von Foutschou). Als wir aus dem Flusse Min heraus waren, hoffte ich, wir wären endlich am Ziel der advokatischen Spitzfindigkeiten angelangt, die kaum eine rings um die Tribüne eingeschlafene Kammer annehmen kann. Ich bildete mir ein, wir würden endlich China den Krieg erklären können, aber der „Repressalienzustand" erfreute sich mehr denn je der Gunst des Kabinets. Diesem jämmerlichen Zustand fügt Jupiter-Ferry jeden Morgen ein neues Hinderniß bei. Der Herr über unsere Gebieter scheint nur eine Sorge zu haben: wie er die Neutralen, wie er China schont, und sollten unsere Seeleute, unsere Soldaten dabei zu Grunde gehen. Er ist auch augenscheinlich mit jenem Wahnsinn geschlagen, der den Sturz der Regierungen durch die Erniedrigung der nationalen Würde beschleunigt. Auf der Bahn, die wir betreten haben, gehen wir entweder der Nothwendigkeit entgegen, im nächsten Frühjahr eine große Expedition zu unternehmen, oder der Schmach, „das Antlitz zu verlieren", wie die Himmlischen sagen.

17. Januar 1885. . . . . Von nur 60 Millionen kann heute nicht mehr die Rede sein... Nur eine große Expedition zu Lande und zur See kann uns aus der Patsche herausziehen, in die wir Dank Ferry gerathen sind. Wir müssen mit den Waffen zurückholen, was dieser Machiavelli durch List verloren hat. Wie wird Li-Hung-Tschang sich die Hände reiben! Wie viele Diplomaten sind ihm schon auf den Leim gegangen, voran der Konseil-Präsident, dessen Verblendung, wie es scheint, allen Enttäuschungen Stand hält.

15. März. . . . . Wir drehen uns immer auf derselben Stelle herum. Was sind doch unsere Minister für elende Kerls! Welche Bande von Spießgesellen liefert ihnen die Majorität der Kammer in aller Freudigkeit, und das angesichts der bevorstehenden Wahlen!"

Das „Journal des Debats" tadelt den Gebrauch, welchen die Freunde Courbet's von den vertraulichen Briefen desselben gemacht haben; wenn sie dadurch hätten eine gewisse Politik in Mißkredit bringen und gewissen Staatsmännern schaden wollen, so sei ihnen dies allerdings gelungen, aber zugleich hätten sie dem Andenken Courbet's einen schlechten Dienst geleistet. Das Blatt fügt hinzu:

„Der Admiral Courbet, wie viele Militärs, frondirte und schmollte gern. Er hatte die Gewohnheit, sich zu beklagen, anzuschuldigen, anzugreifen; das Alles blieb aber auf das Gebiet der vertraulichen Unterhaltung oder Korrespondenz beschränkt; den Befehlen gehorchte er streng und wacker. Dann war er ganz Soldat, und seine militärischen Eigenschaften verdienten hohe Achtung, das unbeschränkte Vertrauen seiner Umgebung. Man kannte nur den Krieger, und er war hervorragend. Dank diesem Umstande war der Name Courbet's in Frankreich so rasch populär geworden und im äußersten Orient zu einem wahren Prestige gelangt. Wenn derselbe Mann am Schreibtische nur noch ein herber und manchmal ungerechter Kritiker war, so braucht man sich darüber nicht sehr zu wundern. Solche Gegensätze sind ziemlich häufig, aber warum sie an's Licht zerren?"

Kairo, 21. Juni. Sieben egyptische Soldaten, die aus Berber und Khartum geflüchtet, kamen gestern in Dongola an. Sie erzählen, daß große Freude in Khartum herrschte anläßlich der Nachricht, daß die Engländer den Sudan räumen. Mahommed El Kheir und Wad Najumi begaben sich alsdann nach Metammeh, um Mannschaften zusammenzuziehen und auf Dongola zu marschiren. Den Nil aufwärts herrscht allenthalben Ruhe, allein der Kabbabisch-Stamm ist verschwunden.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 25. Juni. Wegen Bestechung aus § 332 des Strafgesetzbuchs ist ein Beamter in Folge der Forderung von Geschenken für eine pflichtwidrige Handlung nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 5. Strafs., vom 13. März d. J., nur dann zu bestrafen, wenn der Beamte das Geforderte als Geschenk und nicht als eine ihm zustehende Gebühr gefordert hat. „Der Thatbestand der passiven Bestechung erfordert, daß das von dem Beamten für die Amtshandlung Geforderte als Geschenk gefordert sei. Auch der Geber muß in dem Bewußtsein, er habe keine Verpflichtung zur Gewährung der Forderung, das Geforderte aus Liberalität dem Beamten zuwenden, es ihm also schenken wollen."

— Dem Amtsgerichtsrath v. Voß zu Naugard ist der rothe Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife verliehen worden.

— Der Regierungs-Assessor Dr. Junge in Stralsund ist zum ersten und der Regierungs-Assessor v. Bischoffshausen ebendaselbst zum zweiten stellvertretenden Mitglied des Bezirksausschusses in Stralsund auf die Dauer ihres Hauptamts am Sitz des letzteren ernannt.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elysiumtheater: „Der Feldprediger." Operette in 3 Akten. Bellevuetheater: „Papageno." Schwank in 4 Akten.

Aus den Provinzen.

♂ Bütow, 23 Juni. Begünstigt von gutem Wetter feierte gestern der hiesige neue Schützenverein im Vergnügungsorte Carlsthal sein diesjähriges Schützenfest. Eingeleitet wurde dasselbe am Sonntag, den 22. d. M., durch Konzert, welchem Abends Zapfenstreich folgte. Am eigentlichen Festtage versammelten sich Morgens 9 Uhr die Schützen im Vereinslokale, Hoffmanns Hotel. Nachdem der bisherige Schützenkönig, Herr Schornsteinfegermeister Fabrizius, sowie die beiden Ritter, Herr Hallmann und Herr Hartmann, abgeholt waren, bewegte sich der Zug durch die Straßen nach dem Festplatze. Nach beendetem Diner betheiligten sich die Schützen beim Scheibenschießen, während das im Laufe des Nachmittags sich eingefundene zahlreiche Publikum den Klängen der Musik lauschte oder dem Würfelspiel fleißig zusprach. Nach beendetem Königsschießen wurden vom Bürgermeister Herrn Ahlsdorff proklamirt: zum Schützenkönig Herr Fleischermeister Kempe, zum ersten Ritter Herr Hotelbesitzer Gerth und zum zweiten Ritter Herr Destillateur Behrendt. Zu besten Ringschützen wurden die Herren Lenz, Nell, Hallmann, Brettreich und Bluhmberg proklamirt. Nach beendeter Königspolonaise begann der Rückmarsch nach der Stadt. Die Fahne wurde abgebracht und die Mitglieder versammelten sich im Vereinslokale zu einem gemüthlichen Zusammensein. Hier wurden allerlei dem Feste angepaßte Ansprachen gehalten; auch der Armen wurde durch das Sammeln einer Kollekte in wohlwollender Weise gedacht und der Betrag Herrn Pastor Ender zur weiteren Veranlassung übergeben.

Vermischte Nachrichten.

Leipzig, 21. Juni. Einer althergebrachten Gewohnheit nach begleiten die Studenten das Kommen und Gehen der Dozenten nach und aus dem Hörsaale mit Trampeln; auch gelegentliche Beifallsbezeugungen während des Vortrages finden auf diese Weise ihren Ausdruck. In Bezug auf diese Sitte hat nun Rektor und Senat der Universität folgende Bekanntmachung am Schwarzen Brett der Universität erlassen: „Das Trampeln in den Auditorien hat Uebelstände mancherlei Art zur Folge. Im Besonderen werden dadurch Staubmassen aufgewirbelt, welche die Luft in den Auditorien, deren Beschaffenheit ohnehin Vieles zu wünschen übrig läßt, noch mehr verschlechtern. Der akademische Senat hat daher beschlossen, an die Herren Studirenden das Ersuchen zu richten, von der bezeichneten Sitte Abstand zu nehmen."

— (Kraftleistungen des Magens.) Ueber zahnlose Thiere, welche mit dem Magen „kauen", berichtet die „Gesundheit" höchst interessante Einzelheiten. Daß die Verdauung der Speisen im Munde beginnt, ist bekannt. Im Munde setzt sich der Körper in den Besitz der ihm zugeführten festen Nahrung, indem er dieselbe zerkleinert. Thiere nun, welche der Zähne entbehren, kauen vielfach mit dem Magen, wie manche Fische und vor Allem die körnerfressenden Vögel. Bei Gänsen, Hühnern, Tauben ist der Magen sehr muskulös, also zu einem kräftigen Drucke auf die Speisen befähigt. Die Gewalt, welche dieser muskelkräftige Magen auszuüben vermag, ist bedeutender, als man sich träumen läßt. Diese Thiere ersetzen die dem Magen mangelnden Zähne durch kleine Steinchen, welche sie begierig aufpicken; mit Hülfe derselben zerreibt der Magen bei seinen Bewegungen nicht nur harte Körner, sondern übt bedeutende Kraftleistungen. Der italienische Abt Spallanzini prüfte die Arbeitsthätigkeit des Magens durch Experimente. Er ließ Hühner Glaskugeln verschlucken, tödtete die Thiere nach angemessener Zeit und fand im Magen die Kugel anfänglich nur theilweise, bei längerer Zeitdauer aber vollständig zu Pulver zerrieben; ferner versah er Bleikugeln mit Stahlspitzen, ließ diese stachliche Pille, mit Kartenpapier umhüllt, Hühner verschlucken und fand die Spitzen glatt an der Oberfläche der Bleikugel abgebrochen, zum Theil noch sonst zertrümmert, ohne daß der Magen an seiner Innenwand verletzt gewesen wäre. Bei Thieren mit sogenannten „häutigen", das heißt mit geringeren Muskelschichten versehenem Magen, ist es nicht die mechanische Kraft der Muskeln, sondern ein besonders reichlich abgesonderter kräftiger Magensaft, welcher ihnen gestattet, große Bissen (Fleisch) zu verdauen. So bei Raubvögeln, Raben, Katzen, Hunden. Der Magensaft ist kräftig genug, um diese Thiere vor den Trichinen zu schützen. Sie verdauen nicht nur das Fleisch, sondern auch das im Fleische sitzende Schmarotzerthier. Der Mensch erfreut sich eines solchen Schutzes bekanntlich nicht.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Prag, 24. Juni. Die „Prager Zeitung" meldet, die auf den 28. und 29. d. anberaumten Wallfahrtszüge nach Welehrad seien aus sanitären Rücksichten sistirt worden.

Pest, 24. Juni. Die internationale Konferenz zur Berathung des Winterfahrplans pro 1885–86 wurde heute hier eröffnet; auf derselben waren 74 Eisenbahn-Verwaltungen vertreten. Der von der General-Direktion der österreichischen Staatsbahnen gestellte Antrag, den Einführungs-Termin des jedesmaligen Winterfahrplans auf den 1. Oktober festzusetzen, wurde mit 43 gegen 24 Stimmen angenommen. Die nächste Fahrplan-Konferenz wurde auf den 20. Januar 1886 in Hamburg anberaumt.

Paris, 24. Juni. Das „Journal officiel" veröffentlicht ein Dekret, durch welches die Befugnisse des französischen Ministerresidenten in Tunis erweitert werden und demselben der Titel eines Generalresidenten beigelegt wird. Er wird zum Vertreter der Vollmachten der Republik in der Regentschaft ernannt, indem seinem Befehle die Kommandanten der Truppen zu Lande und zu Wasser, sowie alle Verwaltungszweige unterstellt werden.

Es ist nunmehr beschlossen, daß Courbet's Leiche in Toulon und Paris Gegenstand militärischer Ehrenbezeigungen sein, doch zur Bestattung nach Abbeville gebracht werden soll.

Madrid, 24. Juni. Der König hat das Gesuch des Delegirten des Madrider Handelsstandes um Aufhebung des Dekrets wegen Ausbruchs der Cholera in Madrid abschlägig beschieden.

Der Minister des Innern erklärte in der Deputirtenkammer auf eine Anfrage, daß er den Dr. Ferran zur Cholera-Impfung autorisiren werde, sobald die medizinische Fakultät hierzu rathe.

London, 24. Juni. Sir William Hart Dyke ist zum Generalsekretär für Irland und David Robert Plunket zum Minister für öffentliche Arbeiten ernannt worden.

Der „Morningpost" zufolge soll sich Drummond Wolff demnächst als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Großbritanniens nach Egypten begeben.

Alexandrien, 23. Juni. (Telegramm des „Reuter'schen Bureaus".) Drei der aus Ober-Egypten zurückkehrenden englischen Regimenter sollen, wie verlautet, provisorisch hier verbleiben.